

Naturschutzkühe erhalten die Biotopbrücke Lech



Foto: Michael Thoma

Beweidung macht den Unterschied: Im Vordergrund die beweidete Fläche und hinter dem am Pfosten lehrenden Gebietsbetreuer Stephan Günther der dichte Wald.

Früher wurden die Lechauen immer wieder vom Hochwasser überflutet und Auerochsen und Hirsche weideten dort. Ackerbau war nicht möglich, deshalb ließen die Menschen am Lech schon vor Jahrhunderten besonders robustes Vieh weiden. In diesem Lebensraum gedeihen Pflanzen und Tiere, die mit solchen kargen Bedingungen gut zurechtkamen.

Nach dem Bau der Staustufen verschwand der allergrößte Teil dieser Auen. Am Ostufer des Lechbrucker Stausees jedoch blieb ein relativ großes Gebiet mit lichtem Schneeheide-Kiefernwald erhalten. Ohne das Hochwasser und die Tiere könnten dort heute Gebüsch und Gras ungestört wuchern. Dann wäre es bald vorbei mit den „kargen Bedingungen“.

Mit einem Beweidungsprojekt will Lechtal-Gebietsbetreuer Stephan Günther den Enzianen und Frauenschuh, Bläulingen und anderen seltenen Insekten das Überleben ermöglichen. Wenn alle bürokratischen Hemmnisse überwunden sind, werden auch in diesem Jahr trittsichere Murnau-Werdenfeller-Rinder mit ihren schwarzen Hornspitzen in der Lechauen bei Gründl weiden. Ihre Hufen lockern den Boden auf und so finden zum Beispiel die für die Bestäubung des Frauenschuhs wichtigen Sandbienen nackte, son-

nenbeschienene Flächen für ihre Nestlöcher.

Bei einer Führung am 1. Mai konnte Stephan Günther einer Gruppe Interessierter den Unterschied zeigen: Hier die umzäunten Weiden mit einzelnen Wacholderbüschen und Kiefern, wo die Sonne den Boden bescheinen kann, dort die vom Menschen unbeeinflussten Flächen, auf denen langes trockenes Gras einen lichtundurchlässigen Filz und Fichten einen dichten Wald geschaffen haben.

Der Lech ist eine wertvolle europäische Biotopbrücke für viele Arten, die auch im Jura auf der Nordseite der Donau vorkommen, er ermöglicht dringend nötigen Genaustausch zwischen den Alpen und der Alb. Am Lech treffen verschiedene Vegetationszonen zusammen und so gibt es dort sowohl die aus Westeuropa stammende Sumpfgladiale als auch den alpinen Enzian und die Küchenschelle aus Osteuropa.

Damit die Bauern, die für die naturschutzorientierte Beweidung geeignetes Vieh zur Verfügung stellen, für ihren beträchtlichen Aufwand angemessen entschädigt werden, bat Stephan Günther um Spenden, für die die Umweltinitiative Pfaffenwinkel ein Konto (Sparkasse Schongau DE72 7345 1450 0036 1239 25, Stichwort „Naturschutz-Kühe“) eingerichtet hat.

Fisch des Jahres 2015: der Huchen

Der Huchen (*Hucho hucho*), auch Donaulachs genannt, wurde gemeinsam vom Deutschen Angelfischerverband (DAFV) und dem Bundesamt für Naturschutz (BfN) in Abstimmung mit dem Verband Deutscher Sporttaucher (VDST) zum Fisch des Jahres 2015 gewählt.

Er ist einer der größten heimischen Vertreter aus der Familie der Lachse (Salmoniden). Seine natürliche Verbreitung ist in Deutschland auf das Einzugsgebiet der Donau beschränkt. Deshalb wird er auch als „Donaulachs“ bezeichnet. Der Huchen ist in seinen Beständen stark bedroht und in der Roten Liste als „stark gefährdet“ eingestuft. Außerdem ist er im Anhang II der FFH-Richtlinie aufgelistet, womit er zu den Arten gehört, für die europaweit Schutzgebiete eingerichtet werden müssen.

Anfang des 20. Jahrhunderts war der Huchen in der Donau noch bis weit oberhalb Ulm und in den Donauzuflüssen wie Isar, Lech und Regen anzutreffen. Durch den mittlerweile starken Verbau und die massive Regulierung der Donau und ihrer Nebenflüsse sind die Wander- und Fortpflanzungsmöglichkeiten des Huchens so stark eingeschränkt, dass eine erfolgreiche Fortpflanzung und damit das Überleben in vielen Flussabschnitten nicht mehr möglich ist. Mit dieser Situation steht der Huchen stellvertretend für zahlreiche Fischarten unserer Fließgewässer.

Zum Schutz des Huchens und zum Aufbau sich wieder selbst reproduzierender Bestände ist es zwingend notwendig, die letzten natürlichen Gewässerabschnitte zu erhalten und mit Renaturierungsmaßnahmen den verloren gegangenen Lebensraum wiederzugewinnen. Durch die Wiederherstellung und Erhaltung frei durchwanderbarer Fließgewässer mit natürlicher Gewässerdynamik und Gewässerstruktur sollen isolierte Bestände Verbindung erhalten. Das käme nicht nur dem Huchen zugute, sondern allen angestammten Bewohnern unserer heimischen Gewässer.

Der Huchen hat einen langgestreckten, im Querschnitt fast runden Körper. Auf dem kupferfarben-rotbraunen bis grünlichgrauen Rücken befinden sich

Lebensraum Lechtal e. V.: Die Gebietsbetreuung am Lech wird organisiert von dem Verein Lebensraum Lechtal, den die Landkreise und freien Städten entlang des Lechs vor zehn Jahren gegründet haben und finanziell ermöglicht durch den Bayerischen Naturschutzfonds (aus Erlösen der Glücksspirale), den Europäischen Sozialfonds sowie den Bezirk Oberbayern. Der Verein setzt sich für den Lech ein von der Landesgrenze bis zur Mündung in die Donau.

Weitere Informationen und Termine: <http://lebensraumlechtal.de>

Fortsetzung auf Seite 7

Fortsetzung von Seite 6

zahlreiche kleine dunkle Tupfen. Er kann über 25 Kilogramm schwer und über 1,40 Meter lang werden. Einzelne Exemplare erreichten früher auch über 1,5 Meter Körperlänge. Er steht als Raubfisch in seinem Lebensraum an der Spitze der Nahrungskette. In der Literatur werden Nasen und Barben als typische Beute genannt. Auch deren Vorkommen sind in unseren vielfältig geschädigten Fließgewässern beeinträchtigt.

Der majestätisch anmutende „Donaulachs“ liebt schnellfließende, kühle und sauerstoffreiche Gewässer mit steinigem oder kiesigem Grund, den er für die Eiablage benötigt. In stau-regulierten Flussstrecken verschlammte oft der Boden. Dies hat zur Folge, dass der Huchen dort keine geeigneten Laichplätze findet. In kiesigen Bereichen der Äschen- und Barbenregion werden die Eier im März/April vom Weibchen in selbst geschlagenen Laichgruben abgelegt. Die geschlüpften Larven halten sich im Schutze der Kies- und Steinlücken auf und wachsen schnell heran. Im zweiten Jahr können Huchen bereits eine Länge von 30 Zentimetern erreichen. Geschlechtsreif ist der Huchen mit drei bis vier Jahren, seine Lebensdauer wird mit bis zu circa 15 Jahren angegeben. Am Laichgeschehen nehmen meist erst Tiere ab 80 Zentimetern Länge teil, weshalb vielerorts das Schonmaß zum Schutz der natürlichen Bestände auf über 90 Zentimetern gesetzt wurde.

Der Huchen ist zwar mit dem Lachs verwandt, aber er sucht zum Laichen nicht das Meer auf, sondern wandert bis zu 100 Kilometer flussaufwärts, bis er seichte und kiesige Flussstellen findet. Der Weg dorthin ist in vielen Zuflüssen der Donau durch Wasserkraftwerke und Querverbauungen versperrt. Gefährdet werden die Huchenbestände auch durch Verschlammungen von Staubecken, Wasserableitungen und die zu geringen Restwassermengen wegen dem Schwallbetrieb von Wasserkraftanlagen.

Quelle: Bundesamt für Naturschutz
(<http://www.bfn.de>)



Foto: Herbert Frei

„Gutes Leben für alle statt Dolce Vita für wenige“

Eine Buchbesprechung und Vision

Aus den Anden kommt ein Konzept, bei dem nur alle gewinnen können – oder niemand. Sogar die Natur muss unter den Gewinnerinnen sein, sonst funktioniert es nicht, das „Gute Leben“. Dass das „Buen Vivir“ als Staatsziel 2008 sogar in die ecuadorianische Verfassung aufgenommen wurde, ist dem damaligen Präsidenten der verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors zu verdanken: Alberto Acosta. Der Wirtschaftswissenschaftler hat diese Alternative zu Kapitalismus und Entwicklung sehr anschaulich in seinem

Buch „Buen Vivir – Vom Recht auf ein gutes Leben“ beschrieben, das im Original 2012 erschien und nun vom oekom-Verlag auf Deutsch herausgegeben wurde.

Entwicklungspolitik sei von Anfang an auf Verwestlichung und Vereinheitlichung ausgerichtet gewesen. Auf der Strecke blieben dabei Eigenheiten und Eigenständigkeit der zu entwickelnden Staaten. Trotz Wirtschaftswachstum, das vor allem auf dem Rohstoffexport beruht, ist Lateinamerika immer noch gekennzeichnet von großer Armut und extremen Einkommensunterschieden. Diese Entwicklungspolitik erreicht also ihr Ziel nicht und zerstört obendrein die Lebensgrundlagen aller Menschen. Wie könnte eine Alternative aussehen?

Ausgehend von bekannten Ideen wie zum Beispiel Gemeinwohl, Suffizienz statt Effizienz, Regionalwährung, Autozentrismus (Entwicklung ohne Einflüsse von außen) und Ernährungssouveränität stellt Acosta ein Konzept vor, das funktionieren und nebenbei den Klimawandel verlangsamen könnte – wenn Interessen und Machtverhältnisse dies zuließen.



Alberto Acosta
Buen vivir
Vom Recht auf ein gutes Leben
208 Seiten, oekom verlag München, 2015
ISBN-13: 978-3-86581-705-1
16,95 Euro (E-Book: 13,99 Euro)

Gutes Leben hat nichts mit Aufstieg oder Verbesserung zu tun, sondern bedeutet, auskömmlich leben zu können im Einklang mit den Mitmenschen und der Natur. Es lässt sich nicht vereinbaren mit dem Extraktivismus, also dem Versuch, reich zu werden durch die wenig nachhaltige Ausbeutung natürlicher Ressourcen. Und es widerspricht den Gesetzen des Marktes, wo andere Kriterien eine Rolle spielen. Nur wenn Menschen solidarisch zusammenleben und gleiche Rechte haben, kann sich gutes Leben entwickeln: „Gutes

Leben für alle statt Dolce Vita für wenige.“ Und dieser „Wohlstand“ lässt sich nicht am Bruttosozialprodukt messen. In Ecuador und Bolivien gibt es immerhin Versuche, sowohl indigenen Völkern ihr Recht auf ein gutes Leben zu lassen als auch der Natur eigene Rechte zuzugestehen und dafür auf „Entwicklung“ zu verzichten.

Das klingt nach Utopie, sollte aber Richtschnur für eine Transformation sein, die alle Bereiche der Gesellschaft betrifft – und zwar auch und gerade in den „reichen“ Ländern. Acosta kommt zu dem gleichen Ergebnis wie Naomi Klein in ihrer neuen 700-Seiten-Analyse („Die Entscheidung: Kapitalismus vs. Klima“): Veränderungen, die dringend nötig sind, um für alle Menschen auf dieser Erde würdige Lebensbedingungen zu schaffen oder zu erhalten, werden verhindert durch den Kapitalismus.

Die Nutznießer dieses Systems haben keine Motivation etwas zu ändern. Aber die anderen. Wann werden sie uns zu einer Abkehr von unserem Lebensstil und zur Rettung unseres Planeten zwingen?

Umsetzung in die Praxis: Das Yasuní-Projekt

2007 schlug Ecuador vor, auf die Ausbeutung seiner Ölreserven im Nationalpark Yasuní zu verzichten, wenn die Weltgemeinschaft bereit ist, das Land für diesen Einkommensverzicht zu entschädigen. Emissionen sollten nicht kompensiert, sondern verhindert werden. Die Hälfte des Gewinns, der Ecuador dadurch entgeht, sollten die erdölkonsumierenden Staaten in einen von der UNO verwalteten Treuhandfonds einzahlen.

Deutschland unterstützte dieses Umweltprojekt, solange die Große Koalition an der Regierung war. Doch 2010 zog FDP-Entwicklungsminister Niebel – unter Missachtung eines Bundestagsbeschlusses – Zusagen seiner Vorgängerin Wierczorek-Zeul wieder zurück. Dies hielt auch andere Länder davon ab, die Yasuní-Initiative zu unterstützen. So scheiterte diese „postfossile Entwicklungspolitik“ und 2013 beschloss das ecuadorianische Parlament, die Ölbohrungen in Ecuador unter Auflagen zu gestatten.

Nature Alert: Naturschutz nicht aufweichen, sondern stärken!

Europaweites Naturschutz-Bündnis ruft zum Widerstand
gegen die Deregulierungspläne der EU-Kommission auf



Im Rahmen des REFIT-Programms zum Bürokratieabbau in der EU sollen die EU-Naturschutzrichtlinien überprüft und eventuell verschmolzen werden. Umweltverbände befürchten eine massive Lockerung der Vorschriften zum Schutz von Arten, Lebensräumen und Schutzgebieten. Deshalb haben am 12. Mai 2015 rund 90 Nichtregierungsorganisationen aus allen 28 EU-Mitgliedstaaten eine Kampagne zum Erhalt der EU-Vogelschutz und Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Richtlinie gestartet.

Unter dem Motto „Nature Alert!“ rufen auch in Deutschland die Verbände Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Naturschutzbund Deutschland (NABU), WWF Deutschland sowie der Dachverband Deutscher Naturschutzring (DNR) Bürgerinnen und Bürger dazu auf, sich über die Internetseite www.naturealert.eu an einer europaweiten Befragung der EU-Kommission zur Zukunft der beiden EU-Naturschutzrichtlinien zu beteiligen. Damit können sie dem EU-Kommissionspräsidenten signalisieren, dass sie von der EU eine starke Rolle im Umweltschutz erwarten und Änderungen im Naturschutzrecht ablehnen.

Die EU-Konsultation läuft bis zum 24. Juli. Anfang 2016 will die Kommission beschließen, ob sie die beiden Rechtsvorschriften ändern oder stattdessen von den EU-Regierungen eine bessere Durchsetzung und Finanzierung einfordern wird.

Die Umweltverbände weisen auf verschiedene Daten hin, darunter den im vergangenen Jahr vorgelegten Bericht der Bundesregierung zur „Lage der Natur“ sowie die 2013 veröffentlichte internationale Studie „Wildlife Comeback in Europe“, die belegen, dass die EU-Naturschutzrichtlinien bereits zur Rettung vieler Tierarten beigetragen haben, die Artenvielfalt aber weiter schwindet.

Verantwortlich dafür sind vor allem eine naturzerstörerische EU-Agrarpolitik, das Fehlen von klaren Vorgaben für die meisten der über 25.000 Natura-2000-Schutzgebiete sowie der Mangel an Personal und Geld in den Naturschutzverwaltungen.

Auf der Seite www.naturealert.eu können sich Bürgerinnen und Bürger der 28 EU-Staaten an der öffentlichen Konsultation der Europäischen Kommission zum Naturschutzrecht beteiligen und die Umweltverbände unterstützen. Die bis zum 24. Juli stattfindende Befragung ist der einzige Zeitraum, in dem Bürgerinnen und Bürger der EU-Kommission direkt ihre Meinung zum Erhalt des europäischen Naturschutzrechts mitteilen können.

Quelle: <https://www.naturealert.eu/de>



**Pressesprecherin und verantwortlich
für Seite 6, 7 und 8:**

Claudia Fenster-Waterloo
(V.i.S.d.P. und Autorin aller nicht
namentlich gekennzeichneten Artikel)
Hammerschmiedstr. 8a
86989 Steingaden
Tel.: 08862 932430
mail@german-editors.de

Internet: www.uip-online.de

Satz und Layout:

Jürgen Müller, j.mueller6@gmx.net

Das nächste UIP-Treffen:

**Montag, 15. Juni 2015, 19:30 Uhr
in der Zechenschenke
(Zechenstraße 2 in Peiting)
AK Verkehr um 18:30 Uhr**

**Aus dem Veranstaltungsprogramm
von Lebensraum Lechtal e.V.:**

**Die Tamariske – Auferstehung von
den Ausgestorbenen?**

Myricaria germanica, die Deutsche Tamariske, ist eine typische Strauchart dealpiner Flussauen. Früher reichte ihr Vorkommen bis an die Donau, heute existiert am bayerischen Lech nur eine Reliktpopulation am Halblech. Die Exkursion stellt einerseits die faszinierende Ökologie der Art im Detail vor, zum anderen wird die Wiederansiedlung an der Litzauer Schleife besichtigt.

Termin: 1. August 2015, 10:00 bis 14:00 Uhr

Treffpunkt: am Bahnhof Schongau

Mitzubringen: wetterfeste Kleidung/Sonnenschutz,
festes Schuhwerk, Sandalen (zum Waten im Wasser)

Leitung: Dr. Andreas Zehm, Botaniker, und Harald
Jungbold, Projektmanager Alpenflusslandschaften

Kosten: 18,50 Euro (für Bustransfer zu den Exkursions-
punkten)

Anmeldung erforderlich bis 27. Juli 2015

Quelle: www.lebensraumlechtal.de

Die Umweltinitiative Pfaffenwinkel e.V. ist ein gemeinnütziger Verein.

Alle Spenden sind also steuerlich abzugsfähig.

Spendenkonto: Kreissparkasse Schongau · IBAN: DE16 7345 1450 0000 1099 00 · BIC: BYLADEM1SOG

Tel.: 0 88 61 / 25 97 99 5
Fax: 0 88 61 / 25 67 99 6

Bio im Lech-Ammer-Land

naturmarkt
Peiting

Öffnungszeiten
Mo – Fr: 7:30 – 19:00 Uhr
Sa: 7:30 – 13:00 Uhr

info@naturmarkt-Peiting.de
www.naturmarkt-Peiting.de
Freistraße 2 · 86971 Peiting

Shopping im grünen Bereich

MARO
Genossenschaft

Mehrgenerationen-Wohnen Peiting

Wir ziehen ein. Ziehen Sie mit?

Klaus Weingärtner
Sozialpädagoge

Gertrud Banholzer
Familientherapeutin

MARO Genossenschaft
Ansprechpartner: Hr. Martin Okrslar

Telefon: 08841 488 917
www.maro-genossenschaft.de